

Ulf Schneider

Geschäftsführer und Herausgeber OWC-Verlag für Außenwirtschaft

Wichtiger als je zuvor – ein Wirtschaftsraum von Wladiwostok bis Lissabon

Einführungsstatement zur Diskussionsrunde II
bei den Potsdamer Begegnungen am 8. November 2016

„Der Außenhandel stagniert, Freihandel wird immer unpopulärer. Für Deutschland ist das sehr gefährlich“. Mit diesen Worten leitet Prof. Gabriel Felbermayr, Leiter des ifo-Zentrums für Außenwirtschaft in München einen Beitrag im OstContact 22/2016 ein, den er unter die Überschrift „Deutsche Schizophrenie“ gestellt hat. Weiter kann man dort lesen: „Die Verwendung von Strafzöllen hat neue Rekordniveaus erreicht. Die neue Skepsis hat zu einer Selbstverzweigung der EU geführt“. Diesen Beitrag hat Prof. Felbermayr noch vor den US-Präsidentenwahlen geschrieben. Man kann nur erahnen, welche drastischeren Worte er heute finden könnte. Und trotzdem bzw. gerade deshalb setzen sich Manager und Verbände für einen einheitlichen Wirtschaftsraum von Wladiwostok bis Lissabon ein. Auf Initiative des Deutsch-Russischen Forums haben sich der Ost-Ausschuss der deutschen Wirtschaft, der Osteuropaverein der Deutschen Wirtschaft und die Deutsch-Russische AHK der Initiative angeschlossen und im Juli 2016 ein Positionspapier für einen einheitlichen Wirtschaftsraum von Wladiwostok bis Lissabon erarbeitet. Das Papier wurde in diesem November bei den Potsdamer Begegnungen in Moskau vorgestellt. Ein Rückfall in den wirtschaftlichen Protektionismus, wie er durch den designierten US-Präsidenten proklamiert wird, ist brandgefährlich; nicht nur wirtschaftlich, auch politisch. Die Gründungsväter der heutigen EU hatten bei deren Wurzeln, der Montanunion und den Römischen Verträge, sehr klare Vorstellungen, wie man durch wirtschaftliche Integration auch politischem Unheil entgegenwirken kann. Die Idee des einheitlichen Wirtschaftsraums von Wladiwostok bis Lissabon knüpft hier an, wohl wissend, welche Lehren wir aus der Krise um die Ukraine ziehen sollten. Deshalb haben die Träger des o.g. Positionspapiers mit Bedacht die Unterüberschrift „Der Beitrag der Wirtschaft zu einem friedlichen Miteinander“ gewählt.

Während wir in der EU lange Zeit eine Win-Win-Situation für fast alle Mitgliedsländer sahen, fühlten sich nach und nach viele Bürger als Verlierer der Globalisierung und auch als Verlierer innerhalb der EU. Zu lange haben wir nicht die richtigen Mittel gefunden um im Rahmen der Allokationsmechanismen der Globalisierung eine Balance zu schaffen, bei der sich alle Beteiligten als Gewinner sehen könnten. Auch heute haben wir sie noch nicht im Einsatz – Es ist nicht einfach, solche die Globalisierung begleitenden Maßnahmen zu schaffen, sie können nicht per Gesetz verordnet werden, sie erfordern z.B. durch Bildung, Ausbildung und Weiterbildung eine Kraftanstrengung und Anpassungsfähigkeit vieler, inkl. der Betroffenen potentiellen Verlierer der Globalisierung. Eine Alternative durch Protektionismus gibt es nicht, und wer sie proklamiert spielt mit Illusionen.

Ein einheitlicher Wirtschaftsraum von Wladiwostok bis Lissabon hat das Potential eine Win-Win-Situation zu generieren, wirtschaftlich und gesellschaftlich, und kann so zur Befriedung eines Konfliktes in Europa beitragen. Dazu können wir alle als Unternehmer und Bürger unseren Beitrag leisten.

Schreiben Sie mir (us@owc.de), wenn ich Ihnen den Beitrag von Prof. Felbermayr oder das Positionspapier zusenden kann.